

# Illustriertes Blatt.

## ZEITSCHRIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladuit.

N 93.

Dinstag den 20. November.

1849.

### Der Alchymist.

(Fortsetzung.)

VII.

Von der Altstadt gingen zwei Männer über die Brücke auf die Kleinside, welche die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich zogen. Es war ein Greis von ehrbarem bürgerlichem Aussehen, und ein junger, neugekleideter Soldat.

„Nun, hatte ich Unrecht?“ fragte der Alte seinen Begleiter. „Seht einmal, wie uns die Leute angaffen, und wer mich kennt, wundert sich, wie der alte Schwarzkünstler zu der Gesellschaft eines jungen Kriegers gekommen ist. Nehmt meinen nochmaligen Dank für Eure Freundschaft; es wird Euch nicht reuen, einige Tage bei uns zu verleben.“

„Ob nur Ihr es einmal nicht bereuen werdet, Zeit und Geld an mich verschwendet zu haben?“ entgegnete der Begleiter; „mir ist die Gunst eines Menschen so selten gegönnt, wie ein freundlicher Tag dem trüben Spätherbste, und ich fürchte nur, daß, wenn sich schwarze Wolken über mich zusammenziehen, sie auch Eure stille Häuslichkeit umdüstern werden.“

„Das müßte eine schlimme Gewitterwolke seyn,“ scherzte der Alte, „der es gelingen würde, mein Haupt zu erschüttern, das bereits über siebenzig Jahre jedem Sturm zu trotzen vermochte. Laßt solche düstere Gedanken; ihr gehört uns an, und die Sonne wird freundlich über unserm Hause leuchten. Wie wird meinem Schwiegersohne die Wange glühen vor Freude, Euch wieder zu sehen.“

„Ich wünschte in der That, Euch Freude zu machen, um wenigstens zum Theil zu vergüten, was Ihr schon an meinem zerrissenen Kleide gethan.“

„Seht, seht! — zuletzt werdet Ihr uns noch überreden wollen, Ihr wäret unser Schuldner,“ sprach der Alte. „Ich hatte ja meinen eigenen Vortheil im Auge, als ich Euch zur Annahme eines neuen Rockes bewog. — Eure kräftige Gestalt wird das Gesindel abhalten, sich an unserem Hause und Eigenthume zu vergreifen. — Aber bei Gott, wie heißt

Ihr denn eigentlich? Irgend einen Namen müßt Ihr doch haben, wenn Ihr unter getauften Leuten wohnt.“

Der Fremdling schwieg einige Augenblicke und schien mit sich selbst zu kämpfen.

„Nennet mich Woleslaw oder Strakimil,“ entgegnete er nach einer Weile; „mein Name tönt fremd menschlichen Ohren.“

„Wir wollen nach Eurem Geheimniß nicht forschen! Es genügt uns, Euch rufen zu können. Also, Herr Woleslaw, bleibet bei uns, so lange es Euch gefällt; wir werden Sorge tragen, daß Ihr Euch nicht langweilet. Nur bitte ich Euch, mit der Laune meines Schwiegersohnes Geduld zu haben. Er ist ein bejahrter Mann, und das Schicksal hat ihm viele Lasten auferlegt; er benimmt sich oft kindisch, ist aber stets so mild wie ein friedliches Kind; laßt Euch sein Betragen nicht befremden.“

„Daß er ein alter, schwacher Mann sey, habe ich schon bei meiner ersten Zusammenkunft mit ihm erkannt.“

Unter solchen und ähnlichen Gesprächen gingen die Beiden die Spornier-Gasse hinauf; je näher sie aber dem Pohorelec kamen, um so häufiger blieben die Vorübergehenden stehen, und sahen dem in der Gegend wohlbekannten Alten und seinem jugendlichen Begleiter nach; denn die Sage von dem nächtlichen Ueberfalle hatte sich in der ganzen Nachbarschaft verbreitet und mit vielen unwahrscheinlichen, ja lächerlichen Zusätzen vermehrt. Darum war den neugierigen Prager auch eine dritte Person beachtenswerth, welche diese beiden von ferne zu begleiten schien, und von Jedem als der Diener des Stadtgerichtes erkannt wurde.

VIII.

Auf weichem Lager ruhte der alte Dietrich, neben ihm stand seine Tochter Anna.

„Ich bitte Dich, liebes Kind,“ sagte er zu ihr mit schwacher Stimme, „empfangt unsern Beschützer mit Freundslichkeit. Ich freue mich auf seine Ankunft, und es thäte mir leid, wenn ihm bei uns etwas Unangenehmes begegnete.“

„Seyd ohne Sorgen, lieber Vater,“ beruhigte ihn das Mädchen, „Ihr habt mich ja milde Sitten gelehrt. Ich weiß wohl, wie der muthige Beschützer zu begrüßen sey, und hoffe,

daß meine Worte bei ihm nicht ohne Gewicht seyn werden, welcher Denkungsart er auch angehören möge.“

„Daß er edel ist, darauf kannst Du Dich, liebes Kind, verlassen. Doch, höre, Mädchen! wenn ich Dir die Wahrheit sagen soll — ich hätte von ihm einen schönen Traum. Er war mit in glänzender Gestalt erschienen, und je mehr ich ihm in's Gesicht sah, desto lebhafter war ich mir bewußt, ihn schon irgendwo gesehen zu haben, ja es kam mir vor, als sähe ich in mein eigenes Antlitz. Zuletzt umarmten wir uns, und er nannte mich Vater, ich ihn Sohn. Bei diesem Namen mußte ich weinen; denn es liegt darin etwas so Unangenehmes, daß der Mensch viele Trübsale des Lebens darüber vergessen kann. Ich aber weiß jetzt keinen andern Weg, ihn zum Sohne zu bekommen, als —“

Darauf schwieg er und sah mit so mildem Vertrauen wie ein unschuldigtes Kind auf seine Tochter.

„Was meinst Du, lieber Vater?“ fragte das Mädchen.

„Als, — daß ich Dich ihm zum Weibe gebe,“ rief der Alte erfreut; — „nun, erschrick nicht, wie eine scheue Taube; die Hochzeit ist eine gar schöne Sache; Du — wenn es Gottes Wille wäre — könntest bald auf der weiten Welt allein stehen und würdest dann eines Bräutigams bedürfen.“

„Ach, lieber Vater, wie kannst Du Deine Anna mit solchen Worten kränken? Dich und meinen Großvater wird Gott noch lange erhalten, und müßte ich Unglückliche Euch überleben, so wird er wohl auch für mich Sorge tragen. Mit einem Bräutigam aber drohe mir nicht, lieber Vater. Solche Gedanken dürfen die Jungfrau nicht beschäftigen, — sollte es aber geschehen, so weißt Du wohl, daß sie ihre Hand nur einem Ezechien geben könnte. Das scheint mir aber unser Fremdling nicht zu seyn.“

„Wie, Du meinst, er sey kein Ezechie?“ rief der Alte lauter, als es seine Schwäche erlaubte, und eben wollte er die eifrige Rede fortsetzen, als es vor dem Hause lebendig wurde, wodurch das Gespräch im Zimmer abgebrochen ward. Anna trat neugierig zum Fenster.

Vor dem Haushore drängten sich eine Menge Müßiggänger, alte Weiber und Gassenjungen, und Jeder von ihnen wußte die nächtliche Begebenheit anders zu erzählen, Jeder gab einen andern Ort an, wo die Diebe in's Haus gedrungen seyen, und Jeder wollte das blutige Merkmal des Erschlagenen anderswo finden. Daraus entstand ein Streiten und Lärmen, so daß Manche zur gewissen Ueberzeugung eben das Haushor öffnen wollten, als sich plötzlich ihre Aufmerksamkeit einem andern Gegenstande zuwandte.

Es kam nämlich der alte Johann und mit ihm der Fremdling Volestaw zurück. Der Pöbel hätte durch den Alten gern seine Neugierde befriediget, da jeder Einzelne etwas besonderes zu fragen hatte, aber Niemand wagte dieß, des stattlichen Fremden wegen, auf welchen sich Aller Augen hefteten. Der alte Johann lächelte und drängte sich durch die Menge bis zum Haushore, wo er stehen bleibend, den immer noch von weitem folgenden Gerichtsdienner erwartete.

„Richtet dem geehrten Herrn Rath meine Empfehlung aus,“ sprach er laut zu dem Herangekommenen, ihm eine Silbermünze in die Hand drückend; „dabei vergessest meinen Dank nicht, daß er Euch zu meinen Diensten mitgeschickt, und wiederholt ihm meine Bitte, daß ich seinem baldigen Besuche mit Sehnsucht entgegensehe.“

Der Gerichtsdienner verbeugte sich achtungsvoll vor dem Greise, worauf die versammelte Menge, Augen und Mund verwundert öffnend und von sonderbaren Dingen murmelnd, nach und nach auseinander ging. Johann betrat indessen mit seinem Gaste das Haus.

„Bringst Du ihn, bringst Du ihn?“ rief Dietrich, die Ankömmlinge an der Schwelle empfangend, und sein ganzes Wesen wurde lebendiger. In so schöner Gestalt hatte er sich den Fremdling nicht vorgestellt, wie ihm derselbe nun im geschmackvollen Kleide entgegentrat, und dem Alten funkelten vor Freude die Augen. Selbst Anna eröthete in jungfräulicher Scham, als sie der Anblick des schönen dreißigjährigen Mannes angenehm überraschte. „Sehd uns begrüßt, werther Herr!“ sprach sie, die Augen zu Boden heftend.

„Und, wenn Euch nichts Heiligeres fesselt,“ sprach der Vater des Mädchens, „so bleibet als Sohn in unserem Kreise.“

Das gebe der gute Gott!“ seufzte der Fremdling.

„Amen!“ setzte der Alte hinzu, und die Hände faltend, blickte er zum Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

## Wissenschaftliches.

### Zwanzigste Zusammentkunft der Wissenschaftsfreunde.

Am 26. October 1849.

Herr Museal-Custos Freyer erwähnte einer Grotte im Meschakla-Gebirge nächst Aßling und legte vor zur Ansicht einen durch Herrn Joseph Wyl (dermal in Graß) veranlaßten marktscheiderisch aufgenommenen Plan derselben im Quer- und Durchschnitt.

Dieß gab Herrn Freyer Veranlassung zur Beschreibung einer noch unbekanntem, unzugänglichen Grotte mit hörbarem unterirdischem Wasserfalle im Idrianer Gebirge nächst der Kobila ob dem Rinnwerke in Strug, wo bereits vom k. k. Bergamte in früherer Zeit ein langer Stollen im festen Kalksteine eingetrieben worden ist, ohne durchzubringen, um das am Ende des Stollens hörbar herabstürzende Wasser für das Rinnwerk zu gewinnen, welches im Sommer für die Kunstwerke nicht hinreichendes Wasser liefert. Rechts ob diesem Stollen gelangt man über Felsen ansteigend zu einer unansehnlichen Höhle, aus welcher bei anhaltenden Regengüssen ein Bach in Cascaden über die Felsen stürzt, in die nahe Idriza sich ergießend. Diese Grotte hat zuerst Herr Freyer mit Herrn Med. Dr. Franz Beutel aus Töplitz in Böhmen, bei dessen Durchreise am 1. Juni 1827, untersucht. Westlich vom Eingange gelangt man nach kurzer Strecke zu einem Wasserkeffel, wo dann die Höhlung nördlich abbiegt und großen Raum bietet.

Um dahin zu gelangen, muß man die nasse Felsenwand erklettern, um zum rechts liegenden Ufer zu gelangen; aber bald waren wir am Ende. Durch eine höher liegende, mit Tropfsteinen verengte Spalte drang zu unseren Ohren ein dumpfes Gemurmel, wohin wir, nach Abbrechung derselben in einen  $1\frac{1}{2}$  Schub hohen Gang mühsam kriechend gelangten; dann erweiterte sich die Kluft, daß man sitzen konnte, aber nach kurzer Strecke verengte sich dieselbe zu einer horizontalen Spalte. Am Bauche liegend schob sich Freyer bis ans Ende. Die vorgestreckte Hand erreichte die senkrechte Wand; aber die Felspalte war zu nieder, um so weit vorzudringen, den nordwestlich von der Höhe in die Tiefe stürzenden bedeutenden Wassersturz der jenseitigen Wand zu beleuchten, noch weniger um zu dem bedeutend großen, hohlen Räume, wie ihn das Echo vermuthen läßt, zu gelangen und die übrigen Räume genau untersuchen zu können. Immerhin wäre es von hohem, wissenschaftlichen Interesse, den Zugang entweder durch Fortsetzung des genannten Stollens, oder durch Erweiterung der eben erwähnten niedern und engen Räume zu eröffnen.

Herr Prof. Petruzi gab die Fortsetzung seines Vortrages über die Eisgrotten, der hier im Auszuge folgt:

Der hohe, von N.W. nach S.O. streichende Rücken des Hornwaldes schließt in S.W. eine lange, und nur  $\frac{1}{2}$  M. breite Hochebene, deren nordöstlichen Rand der ziemlich hohe Berg Pograca bildet. Diese Hochebene hat eine wellenförmige Oberfläche, auf welcher große, bald trichter- bald muldenförmige Vertiefungen stapelartig und parallel gereiht sind. Solche Vertiefungen findet man auch am ganzen Abhange des Pograca bis zu dessen Fuße, wo sie eine fast ununterbrochene Reihe mit abnehmender Tiefe und nach dem Thale gerichteter Öffnung bilden.

II. In einer der letzt erwähnten Mulden, nahe am Meierhofs Kossack, ist ein stollenartiger, in den Berg hineingehender, gemauerter Keller. Ficht und Ulmen desselben sind mit Faserkalk und Eiszapfen bedeckt. Das Eis bleibt daselbst das ganze Jahr hindurch, ohne zu schmelzen. Alle Bedingungen zur Eisbildung und zur Beharlichkeit desselben sind erfüllt. Er liegt zwar, was seine Tiefe unter der Erde betrifft, in der Region der unveränderlichen Temperatur, wie denn einige in der Nähe entspringende Gewässer beweisen, allein der Umstand, daß die Sonnenstrahlen nie in jene Tiefe dringen, und daß die Öffnung des Kellers nach N.O. gewandt ist, bewirkt, daß das im Winter aus dem durchsickernden Wasser gebildete Eis durch die daselbst schwache Sommer-Temperatur niemals schmilzt.

III. Nicht weit vom Kossacker Eiskeller auf der ersten, etwa 30 Kstr. hohen Böschung des Berges Pograca, hinter den Ruinen des alten Schlosses, öffnet sich ein weiter (einen Büchschuß im Durchmesser), 15 Klafter tiefer, kesselförmiger Schlund, dessen Rand nur gegen N.O. etwas niedriger, als in jeder andern Richtung ist. Vom Rande bis zur Mitte der Tiefe ist die ganze Wand ringsum erstlich mit hohen Bäumen, dann mit Sträuchern bewachsen; die tiefere, immer mehr sich verengende Tiefe ist mit größeren und klei-

neren, scharfkantigen Fessentrümmern bedeckt. Auf dem Grunde selbst sind vier in Form eines Trapezoïds vertheilte Löcher zu sehen. Zwei fallen nach N.W., das dritte nach S. und das letzte nach N. Diese Löcher sind gewöhnlich das ganze Jahr hindurch mit Eis gefüllt, welches sich schichtenweise auch über den Rand derselben verbreitet. Sie scheinen keine große Längenausdehnung und um so weniger eine anderweitige Öffnung zu haben, da in denselben, so weit die Hand und das Thermometer reichen, weder ein Luftzug noch eine Veränderung der Temperatur zu spüren ist. Es herrschte in denselben, wie auf dem Grunde der Grube, eine Temperatur von  $+6^{\circ}$  R., während die äußere Temperatur auf  $+12^{\circ}$  R. stand. Im September des l. J. war kein Eis mehr zu finden, weil man es im Sommer abgebrochen und nach der nächsten Stadt getragen hatte.

Nach Erwägung aller erwähnten Thatsachen ist die Erklärung der Eisbildung nicht schwer. Die Grube liegt ewig im Schatten; der dichte, vom Rande bis zur Mitte hinabreichende Wald stimmt die Temperatur noch tiefer; wenn die Erde an der Oberfläche zu frieren anfängt, friert auch zugleich die tiefere Wand der Grube unter dem Walde; endlich die von der Höhe durch die Erde in späteren Monaten nachrückende Eiskälte erhält daselbst die tiefe Temperatur auch noch im Frühlinge, wo vom Tage schon mildere Lüfte hinab wehen. Daraus erfolgt, daß alles Wasser, welches durch den Regen unmittelbar, oder an den Wänden der Grube hinabströmt, in Eis verwandelt werden muß, und weil in jener Tiefe die Wintertemperatur schärfer und anhaltender, als die laue und kurzdauernde Temperatur des Sommers ist, so wird auch Eis in größerer Menge erzeugt, als die Sommerwärme zu schmelzen vermag.

## Feuilleton.

**Eine neue Industrie der Pariser Diebe.** — Der Comis, der sogenannte garçon de recette, in einem Großhandlungshause war erkrankt, und ein anderes Individuum war beauftragt, die Eincassirungen, welche eine Summe von 2000 Franken betragen, zu besorgen. Unser Mann, der Panillard heißt, hatte schon den größeren Theil der Summe behoben, und war so eben im Begriff, nach der Chaussée d'Antin einzubleiben, als ein junger Mensch auf ihn zuläuft, ihn anhält und fragt, ob er nicht ein Bankbillet von 500 Franken und ein Zünffrankenstück verloren habe, indem er der glückliche Finder sey. Beides hielt der Jüngling in den Händen. Panillard, ein vorsichtiger Mann, öffnet sein Portefeuille, welches ein Tausendfrankenbillet enthält, und erklärt, er habe nichts verloren. „Nun, da ich so glücklich bin, einen so guten Fund gemacht zu haben, so sollen Sie daran Theil nehmen, Herr,“ spricht der Jüngling, „ich bin der Sohn eines Volks-Repräsentanten, bin deswegen aber nicht stolzer; kommen Sie, gehen wir in ein Weinhaus.“ So spricht der Jüngling, und zieht Panillard in ein Tabernet, und von diesem in noch zwei andere. Aber der Wein macht schläferig, Panillard kann dem Drange zum Schlafe nicht widerstehen, welcher vielleicht durch ein Narcotum herbeigeführt wurde. Als er endlich aus dem süßen Schlummer erwachte, war der Sohn des Volks-Repräsentanten mit dem Tausendfrankenbillet, welches Panillard in der Tasche hatte, auf und davon gegangen.

## Verzeichniß

der im Jahre 1847 dem Museum verehrten Geschenke.

(Fortsetzung.)

Nr. 8. Von ungenannt seyn Wollenden: e) Vier altrömische Kupfermünzen, als: Ti. Claudius. Caesar. Aug. P. M. Tr. P. Imp. — Libertas Augusta. S. C. (Ekl 102, 27; vom Jahre 41 nach Chr.) — Antoninus. Aug. Pius. P. P. Tr. P. Cos. III. — S. P. Q. R. Optimo Principi S. C. (Ekl 204, 254, vom Jahre 145 — 147 n. Chr.) — Diva Faustina. Pia. — Aeternitas. (kaum lesbar) S. C. (Ekl 239, 129). Diese Faustina, jun., Gemahlin des Marc. Aurelius Ant. Philosophus starb nach dem sieglofefsten Leben im Jahre 175 n. Chr. Ihr Gemahl ließ ihr nichts desto weniger görtliche Ehren erweisen. Die Münzen Diva Faustina sind in dieser Zeit geprägt worden, daher ist obige Münze nach dem Jahre 175 und vor dem Todesjahre Mark Aurels zu Wien 180 n. Chr. geprägt worden; — und D. N. Constantius Jun. Nob. C. — Avers: ganz zerfressen (Ekl 502, A. geprägt zwischen 351 u. 355 n. Chr.); — ferner fünf neuere Silbermünzen, als: Schweiz, Canton St. Gallen: Moneta. Nova. S. Gallensis (Apl IV. 3127; wahrscheinlich v. J. 1815); — ein Halbstüber, Gulich. Und Bergische Landmünzt, 1750. A. K. — Schild mit dem Churhute, darin der pfälzische Löwe. (Apl III. pag. 434; 1532 variant, im von Welleheim nicht verzeichnet); — ein Salzburger Bierre, Landmünzt 1731; — eine Venetianer-Münze, 12. Franc. Cont. (1656 nur 18 Tage Doge — Apl III. 4059 gibt dieses Stück als ein sehr seltenes Vorkommniß an; und ein Sechser, großer Raitpfennig, Thomas Unterholzer, Maria Horlin, 1566.

Nr. 9. Vom hohen k. k. Gubernial-Präsidium: das Provinzial-Handbuch für Illhrien, für das Jahr 1847.

Nr. 10. Vom Herrn Waldschäpungs-Commissär Joh. Záhnl in Raibach: eine schöne Versteinierung eines wohl erhaltenen Trilobiten auf Thonschiefer, von der Herrschaft Gineß, Berauner Kreises in Böhmen.

Nr. 11. Vom Herrn Karl Grafen von Hohenwart, Herrn auf Raunach etc. etc.: a) 10 antike Silber-Denare, als: 1. Nero. Caesar. Augustus. — Salus. (Ekl 111, 133, von den Jahren 54 — 66 n. Chr.) — 2. Imp. Trajano. Aug. Ger. Dac. P. M. Tr. P. — Cos. V. P. P. S. P. Q. R. Optimo Princ. (abgebrochen. Ekl 164, 101, v. d. J. 105 — 111 n. Chr., in welchem er Cos. V. und schon Opt. Princ. war.) — 3. Antoninus Aug. Pius. P. P. Tr. P. Cos. III. — Moneta Aug. (Ekl 201, 145; abgebrochen. Antoninus Pius war Cos. III. durch fünf Jahre, 140 — 144 n. Chr.); — 4. Imp. Caes. M. Ant. Gordianus Aug. — P. M. T. R. P. II. Cos. P. P. (Ekl 336, 52, v. J. 239 n. Chr.) — 5. Imp. Cae. C. Vib. Treb. Gallus. Aug. — Anona Augg. (Ekl 356, 16; kaum erkennbar, zwischen 251 u. 254 n. Chr.) — 6. Imp. C. P. Lic. Valerianus P. F. Aug. — Oriens Augg. (Ekl 365, 63, zwischen 253 u. 258 n. Chr.) — 7. Divo Caes. Valeriano. — Consecratio (Ekl 382, 26); beschädigt, P. Lic. Corn. Saloninus. Valerianus, Sohn des Gallienus, war um das Jahr 259 n. Chr. im 17. Altersjahre zu Köln umgebracht. Diese Vergötterungsmünze ist daher nach diesem Jahr geprägt. — 8, 9, 10. drei unleserliche Denare. — b) Antike Kupfermünzen, sehr zerfressen, kaum kenntlich, als: 1. Divus. Augustus. Pater. —

Provident S. C. — ein Opferalter. — (Ekl 92, 315); Kaiser Augustus starb im Jahre 14 n. Chr. Obige Münze ist nach seinem Tode geprägt und durchaus echt. — 2. Ti. Caesar. Divi. Aug. F. August P. M. Tr. Pot. XXIII. — S. C. — Civitatibus Asiae. Restitutis (Ekl 95, 19, vom J. 22 n. Chr.) — 3. Ti. Claudius Caesar Aug. P. M. Tr. P. Imp. — Libertas Augusta S. C., gut erhalten (Ekl 102, 27; v. J. 41 n. Chr.) — 4. Imp. Nero Caesar Aug. Germ. S. C. (Ekl 111, 126); unbestimmt zwischen 54 und 66 nach Christi); ziemlich gut. — 5. Hadrianus, ganz zerfressen, bis auf ein Paar Buchstaben und das Hauptstück. — 6. Antoninus Aug. Pius P. P. Tr. P. Cos. III. — Felicitas Aug. S. C. (Ekl 203, 229); mittelmäßig vom Jahre 145 — 147 nach Chr.). — 7. L. Sept. Sev. Pert. Aug. Imp. VII — Die behelmte Roma sitzend. Von der Schrift ist nur Cos. II. kaum zu lesen, also vom Jahre 196 n. Chr. (Ekl 274, 101.) — 8. Julia Mamaea Aug. — Felicitas Publica. S. C. geprägt vor 235 n. Ch., in welchem Jahre Julia Mamaea zugleich mit ihrem Sohne Kaiser Alexander Severus am Rhein umgebracht wurde. (Ekl 328, 11.) — 9. Imp. Claudius Aug. — Pax. Aug. v. J. 269 n. Chr., dem einzigen der Regierung des Claudius Gothicus. (Ekl 391, 52.) — 10 — 16. Divo Claudio. — Consecratio. — vom nämlichen Jahre (Ekl 392, 85; ohne T) sammt anderen 6 Stücken vom nämlichen Kaiser, mit dem Opferaltare im Revers. — 17. Imp. Aurelianus Aug. — Restitut Orientis — unbestimmt zwischen 271 u. 275. (Ekl 397, 125); ziemlich gut. — 18. Imp. C. Florianus Aug. — Clementia Temp. — unten XXIX. — 19. detto detto. — Providentia Aug. unten XXI. A. (Ekl 404 u. 505; Nr. 6 u. 32) beide sehr gut und vom Jahre 276 n. Chr., in welchem Florianus nur durch kaum 3 Monate herrschte. 20. Imp. Carus P. F. Aug. — Pax. Exerciti unten PXXI (Ekl 420, 10); ziemlich gut, v. J. 282 oder 283. — 21. Maximianus Nob. Caes. — Sacra. Monet. Augg. Et. Caes. Nostr. — zwischen 292 u. 304 n. Chr. (Ekl 453, 55). — 22. Imp. C. L. Domitius Domitianus Aug. — Genio Populi Roman. unten ALE. — (Die äußere Gestalt und der ganze Typus dieser Münze deuten auf das Zeitalter Diocletians und seiner nächsten Nachfolger. Aber kein Historiker erwähnt etwas von einem Domitianus Aug. in diesem Zeitalter. Die Buchstaben ALE deuten auf Alexandria. Diese Münze ist daher das einzige historische Document, für das Factum, daß im erwähnten unruhigen Zeitalter irgend ein Krieger in Egypten sich den Titel Augustus geben ließ, und ihn um das Jahr 306 n. Chr. trug. Die Münze selbst wird von Eckhel als R. R., d. h. sehr selten vorkommend bezeichnet. Doct. Num. VIII., pag. 42. — sehr mittelmäßig erhalten. — 23. Imp. C. Gal. Val. Maximinus P. F. Aug. — Herculi Victori. Maximinus Daza legte sich den Namen Augustus im J. 308 n. Chr. bei. Dieser heftige Christenverfolger vergiftete sich selbst im J. 313 n. Chr. (Ekl 460, 67; Doct. Num. VIII 53). — 24. Imp. Licinus Aug. — Jovi. Conservatori Aug. — Arl. (Arelati) — zwischen 307 u. 324 n. Chr. (Ekl 465, 39).

(Fortsetzung folgt.)